



Die Weinberge bei Ihringen:
Hier starten wir unsere
Wandertour, die uns
19 Kilometer durch den
Kaiserstuhl führt



Vogeltour auf dem Bienenfresserpfad

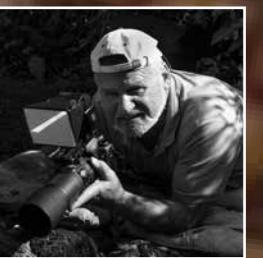
Am südlichsten Zipfel des Kaiserstuhls misst die Wetterstation immer wieder neue Rekorde: Ihringen in Südbaden gilt als einer der wärmsten Orte Deutschlands. Kein Wunder also, dass hier im Sommer ein Vogel lebt, der eigentlich aus wärmeren Gefilden stammt – der Bienenfresser. Dieser farbenprächtige Exot galt bei uns lange Zeit als ausgestorben, doch seit einigen Jahren wagt er sich wieder in unsere Breitengrade vor. Der Kaiserstuhl zählt heute zu den größten Brutvorkommen nördlich der Alpen.

Wanderung durch die Reblandschaft

Dann also Sonnenhut auf – und los geht es! Versuchen Sie Ihr Glück auf dem Bienenfresserpfad, der nicht umsonst diesen Namen trägt. Der 19 Kilometer lange Wanderweg durchquert laut Wanderbeschreibung das Hauptverbreitungsgebiet dieser papageienbunten Vogelart. Hitzebeständig sollte man in jedem Fall sein: Die größte Chance, den Bienenfressern zu begegnen, heißt es, habe man an warmen Sommertagen an heißen Süd-

Ab Mitte Mai zieht der knallbunte Bienenfresser von seinem Winterquartier in Afrika zu seinen Brutplätzen hier am Kaiserstuhl. Mit etwas Glück kann man den Vogel dann in den Reben entdecken. Wir verraten Ihnen, wann und wo ...

Schon einige Jahre ist das Gebiet rund um Ihringen am südlichen Kaiserstuhl für den Naturfotografen Rolf Müller ein spannendes Revier, um den Bienenfresser zu fotografieren



Dieser Vogel fällt einfach auf: Er ist etwa so groß wie eine Amsel und bunt wie ein Papagei ...

hängen. Zu übersehen ist der Vogel kaum: etwa so groß wie eine Amsel und bunt wie ein Papagei. Türkisfarbener Bauch, Scheitel, Nacken und Rücken sind rostbraun bis gelb, über dem gelben Kinn trägt er einen schwarzen Augenreif. Sein Anblick lässt an den Urwald denken, vor allem wenn er mit weit ausgebreiteten Flügeln und gespreiztem Schwanz durch die Luft gleitet.

Profiteur des Klimawandels

Tatsächlich stammt der Bienenfresser aus den Tropen und Subtropen, informiert der NABU auf seinen Seiten. Im Laufe der Jahrhunderte hat er sein Areal immer wieder nach Norden ausgeweitet. Es ist jedoch eine wechselvolle Geschichte von Ausbreitung und Rückzug. In der Vergangenheit wurde die prächtig schillernde Art mit rubinroten Augen argwohnisch als „Teufelsschwalbe“ verfolgt und schien lange Zeit fast ausgestorben. Für Ornithologen war es deshalb eine Sensation, als der Bienenfresser in den 1960er-Jahren wieder am Kaiserstuhl gesichtet wurde. Er scheint sich dort sehr wohl zu fühlen. Und nicht nur dort: Auch in Brandenburg, Rheinland-Pfalz und in Sachsen-Anhalt gibt es Kolonien. Selbst in der Eifel und in Niedersachsen tauchen die Vögel auf. Mittlerweile gilt der Exot, ein Profiteur des Klimawandels, in Deutschland nicht mehr als gefährdete Art.

Doch zurück zum Kaiserstuhl: Der Wanderweg führt zunächst durch die Weinberge hinauf zum Brentebuck und zum Bitzenberg, wo sich wunderschöne Ausblicke



Naturdenkmal Lössgasse

Eine Besonderheit der Landschaft am Kaiserstuhl sind die historischen Lösshohlwege. Die meisten sind zwar der Flurbe-reinigung zum Opfer gefallen. Die Hohlgassen, die es heute noch gibt, sind jedoch mittlerweile als Naturdenkmal geschützt – wie z.B. die etwa 300 Meter lange Eichgasse bei Bickensohl (Foto), die mit ihren 15 Metern Tiefe

die mächtigste Lösshohlgasse in Baden-Württemberg ist.

Die Kaiserstühler Hohlwege sind jahrhundertealt. Durch den Tritt von Mensch und Tier, durch das Befahren mit Karren und Wagen tieften sich die Wege in den Löss ein. Das Wasser spülte den zerriebenen Löss aus, die Wege wuchsen langsam in die Tiefe,

die Wände wurden immer höher und steiler. So entstanden vielerorts verzweigte Systeme von Zugangswegen in die Reben.

Löss – das ist Flugstaub, den Winde vor Jahrmillionen hierherwehten. Während der Eiszeiten überdeckte er alles. Der enthaltene Kalk verfestigte diesen Staub zu lockerem Gestein. Teilweise ist die Lössschicht am Kaiserstuhl zwischen 30 und 60 Meter dick.

Der Boden ist sehr fruchtbar – für den Wein- und Obstbau ein optimales Refugium. Seit einigen Jahren betätigt sich dort ein neuer Baumeister: Der Bienenfresser nutzt die Lösshohlwände, um seine Jungen aufzuziehen.

Er gräbt über einen Meter lange und vier bis fünf Zentimeter breite



Bruthöhlen. Auch viele Wildbienen und Wespen bringen in Tausenden kleinen Löchern ihre Brut unter – für den Bienenfresser ein gedeckter Tisch.



nach Westen zum Vogesenkamm ergeben. Dann durchquert er die Bickensohler Rebflur. Die Vögel brüten in den Lösssteinwänden der für den Kaiserstuhl so typischen Hohlwege. Diese mehrere Meter hohen Gassen sind Zeugnisse der jahrhundertelangen Bewirtschaftung (siehe Kasten). Die Bienenfresser graben bis zu zwei Meter lange Brutröhren in die Wände. Zur Brutzeit kann es deshalb schon mal sein, dass manche Wege gesperrt sind, um die Vögel nicht bei der Aufzucht zu stören.

Die Bienenfresser sind hoch spezialisierte Jäger: Wie der Name verrät, haben sie eine Vorliebe für Bienen und andere große Insekten wie Wespen, Hummeln und Libellen, die sie meist im Flug erbeuten. Kaum zu glauben, dass sie bei der Geschwindigkeit harmlose Schwebfliegen, die Wespen imitieren, sehr wohl unterscheiden können und entsprechend unterschiedliche Jagdmethoden anwenden.

► INFO & SERVICE



► **Wanderung:** Der gut ausgeschilderte Bienenfresserpfad führt von Ihringen nach Königschaffhausen. Für die 19 Kilometer lange Wanderung benötigt man aufgrund der vielen Auf- und Abstiege etwas Ausdauer. Zurück mit dem Zug.

► **Landschaftliche Höhepunkte** dieser Strecke sind die Hohlgassen bei Ihringen und Vogtsburg-Bickensohl oder die Aussichtspunkte bei Kiechlinsbergen.

► **Infos:** www.naturgarten-kaisertuhl.de, Telefon: 0 76 67/94 26 73

FOTOS: Rolf Müller (4), Naturgarten Kaiserstuhl; Karte: Stark Schmalzleidt



In den hügeligen Weinbergen wurden in den letzten Jahren künstliche Steilwände angelegt, in denen die Vögel brüten können

Ungiftige Insekten verzehren sie ohne Vorsichtsmaßnahmen. Wespen und Bienen dagegen werden am Hinterende ergriffen, gegen eine feste Unterlage gerieben und durchgeknetet. Das Gift wird dabei herausgepresst und abgewischt. Erst dann wird die Beute gefressen.

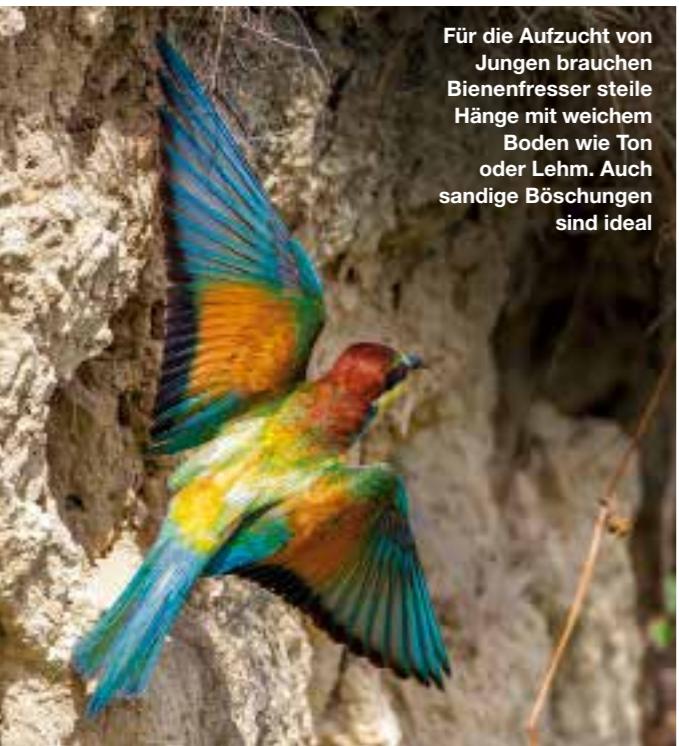
Nahaufnahmen nur mit Tarnung möglich

Meist hört man die Vögel, bevor sie sichtbar werden. Ihr melodisches, an eine Wasserflöte erinnerndes Flöten kann man über Hunderte von Metern vernehmen. Mit etwas Glück sieht man sie auch auf einem Rebpfahl oder in alten Kirschbäumen sitzen. Der rasche und ungeste Flug dagegen erfordert Behändigkeit mit dem Fernglas – und erst recht mit der Kamera. Denn Sehen ist das eine, Fotografieren das andere ... „Ohne Tarnung kommt man nicht nah genug an die Tiere heran“, erzählt Rolf Müller, der schon etliche Mal von seiner schwäbischen Heimat aus ins südliche Baden gefahren ist, um den Bienenfresser zu fotografieren. Seine Fotos bebildern übrigens auch diesen Beitrag.

Um die Vögel zu beobachten, sucht er sich in aller Regel einen einsameren Ort weitab vom Publikum, an dem er (und auch die Bienenfresser) nicht von neugierigen Wanderern gestört werden. Sieben, acht Stunden hält es der passionierte Naturfotograf im Tarnzelt ohne Probleme aus. „Draußen sein in der Natur. Beobachten, wie sich Tiere verhalten – das ist meine Triebfeder.“

Wie der Eisvogel, der Wiedehopf oder auch der Stein-Kauz gehört der Bienenfresser zu den „Big 5“, also zu den Vogelarten, die jeder Naturfotograf einmal vor der Linse gehabt haben möchte.

Für die Aufzucht von Jungen brauchen Bienenfresser steile Hänge mit weichem Boden wie Ton oder Lehm. Auch sandige Böschungen sind ideal



Anders als Jungvögel, die auch deutlich blasser gefärbt sind, haben die Altvögel eine verlängerte mittlere Schwanzfeder



In Oberrotweil ist die Hälfte der Wanderstrecke geschafft

Ein hoch spezialisierter Insektenjäger. Die Beute: Wespen, Bienen, Hummeln, Libellen oder auch Schmetterlinge



ANDREA BUCHMANN